

Klimaschäden durch die Bekleidungsindustrie

*Jedes Jahr werden weltweit über 100 Milliarden Kleidungsstücke produziert und jede*r Deutsche kauft im Schnitt 60 neue Kleidungsstücke, von denen 40% selten oder nie getragen wird. Kleidung ist durch stetig sinkende Preise und Qualität vom Gebrauchs- zum Verbrauchsprodukt geworden. Diese Schnellebigkeit führt nicht nur zu prekären Arbeitsverhältnissen entlang der Lieferketten, sondern auch zu massiven Umweltbelastungen.*

Schon für die Herstellung der Fasern werden enorme Ressourcenmengen benötigt: Auf den Baumwollfeldern wird Wasser verbraucht und für die Herstellung von Polyester und anderen Materialien wird Erdöl genutzt. Für Weiterverarbeitung, Veredelung, Verpackung und Transport der Kleidungsstücke sowie für deren Gebrauch und Entsorgung werden umweltbelastende Chemikalien und viel Energie benötigt. Dies hat nicht nur verheerende Folgen für die Beschaffenheit von Böden und Grundwasserquellen, sondern auch einen verheerenden Einfluss auf das Klima.

Fast Fashion zerstört die Umwelt

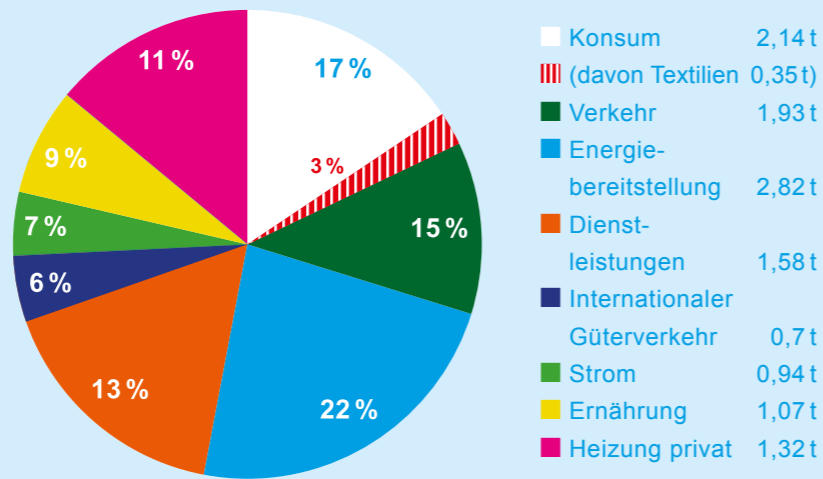
- **Wasser:** pro Kilo Baumwolle werden 3.000 bis 7.000 Liter Wasser benötigt
- **Erdöl:** die Herstellung von u.a. Kunstfasern verbraucht jährlich 98 Millionen Tonnen Erdöl
- **Chemikalien:** in einem Kilo Textilien stecken 400 – 1000 Gramm Chemikalien
- **Ozeane:** geschätzte 35 % der Mikrofasern in den Ozeanen stammen von Kleidungsabrieb
- **Müll:** 92 Millionen Tonnen Abfall entstehen jährlich durch die Produktion und Entsorgung von Modeartikeln
- **Klima:** die Bekleidungsindustrie verursacht jährlich 4 Milliarden Tonnen CO₂-Ausstoß
- **Verbrennung von Altkleidern, Transport von Altkleidern** in Märkte in Osteuropa und Nordafrika führt zu weiteren ökologischen und sozialen Folgen.

Quellen und weitere Infos unter femnet.de/klima



CO₂-Fußabdruck

Der CO₂-Fußabdruck berechnet, wie viel CO₂-Emissionen ein Mensch in einer bestimmten Zeit verursacht. Um den Treibhauseffekt nicht zu verstärken, dürften das nicht mehr als zwei Tonnen CO₂ sein. Die tatsächliche Emission liegt in Deutschland mit durchschnittlich 12,5 Tonnen allerdings viel höher.



Was hat unsere Kleidung mit dem Klima zu tun?

¹ CO₂-Äquivalent (CO₂e) ist eine Maßeinheit, die eine vereinheitlichte Berechnung der Klimaauswirkungen der verschiedenen Treibhausgase ermöglicht.

4 Milliarden Tonnen CO₂e-Ausstoß¹ jährlich lassen sich der globalen Bekleidungs- und Schuhindustrie zuordnen. Das sind 8 % des globalen CO₂-Ausstoßes und damit mehr als der gesamte internationale Flug- und Schiffsverkehr zusammen. Umgerechnet auf die Konsument*innen in Europa bedeutet das einen pro-Kopf-Ausstoß, der den Emissionen von 7.000 km Autofahrt entspricht.

Zu Beginn der Produktionskette entfällt der größte Anteil der Treibhausgasemissionen auf die Verwendung von Lachgas, genutzt als Düngemittel im konventionellen Baumwollanbau. Lachgas ist ein 30-mal stärkeres Treibhausgas als CO₂.

In der Produktion sind vor allem die Garnherstellung, das Weben und Färben energieintensiv, weil diese Schritte große Mengen Heißwasser benötigen. Zudem werden in den Produktionsländern vorwiegend fossile Brennstoffe für die Stromherstellung verwendet.

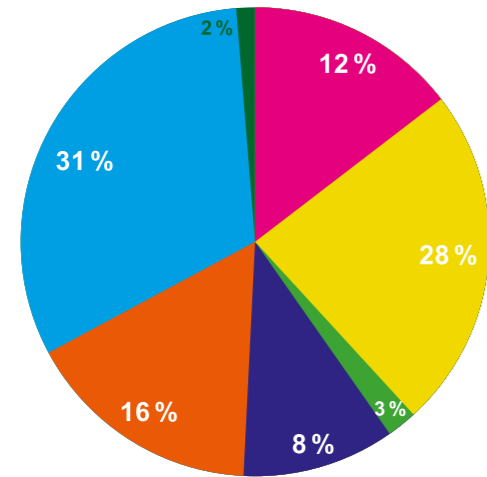
35.000 km Schiffstransport von den Baumwollfeldern über die Herstellungsländer bis nach Deutschland produzieren nur 290 Gramm CO₂. Gerade vom Online-Handel werden aber zunehmend Flugzeuge eingesetzt, was einen höheren CO₂-Ausstoß verursacht. Viel größer ist der Anteil, der durch Versand, Lagerung und Retouren innerhalb von Deutschland entsteht.

Der größte CO₂-Ausstoß ist auf den Gebrauch der Konsument*innen zurückzuführen. Wer auf Trockner und Bügeleisen verzichtet, kann den Ausstoß um ein Drittel verringern.

Auf dem Weltklimagipfel in Madrid 2019 haben zahlreiche Modeunternehmen die Fashion Industry Charter for Climate Action unterzeichnet und damit erklärt, die Modeindustrie bis 2050 klimaneutral machen zu wollen.

CO₂-Emission eines T-Shirts: 11 kg CO₂

- Baumwollanbau
- Produktion
- Verpackung
- Transport
- Vertrieb
- Gebrauch &
- Entsorgung



Der CO₂-Fußabdruck eines Baumwoll-T-Shirts von 220g wird auf 11 kg geschätzt, etwa das 50-fache seines eigenen Gewichtes. Die Emissionen bei der Produktion eines Oberteils aus synthetischen Fasern liegen sogar 40-mal höher.

Treibhausgasemissionen entstehen in der Textilproduktion durch den Einsatz von Chemikalien (Düngemittel, Pestizide, Farbstoffe und weitere Textilhilfsmittel), aber auch durch die Verbrennung fossiler Energieträger bei Produktion und Transport.

Polyester

65 % aller Kleidungsfasern sind synthetisch hergestellte Kunstfasern wie Polyester und basieren auf dem Rohstoff Rohöl. Entsprechend große Mengen Energie werden bei der Produktion freigesetzt. Gleichzeitig sind die Kunstfasern nicht ökologisch abbaubar und zersetzen sich durch Waschung und Reibung in Mikropartikel, die in die Gewässer und die Umwelt gelangen. Der ökologische Vorteil von Polyester ist hingegen der vergleichbar geringe Energieverbrauch bei Wasch- und Reinigungsprozessen, sowie die Möglichkeit die Fasern zu recyceln und wiederzuverwenden.

Die meisten Kleidungsstücke bestehen aktuell aus Mischfasern. Da die verschiedenen Bestandteile nicht wieder voneinander gelöst werden können, verhindert dies das Recycling. Dies führt dazu das bislang nur 1 % der Kleidung recycelt wird.

Klimagerechtigkeit

Während die Verursacher*innen des Klimawandels in den konsumstarken, industrialisierten Ländern leben, drohen die sich verändernde Umweltbedingungen in anderen Ländern ganze Lebensgrundlagen zu zerstören. Das gilt auch für die Länder, in denen unsere Kleidung produziert wird. So wird die Erderwärmung starken Einfluss auf die Anbaumöglichkeiten von Baumwolle und anderen Naturfasern und somit auf die Existenzsicherung der davon abhängigen Kleinbäuer*innen haben. Es sind primär die Länder im globalen Süden, die sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländer, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sein werden und gleichzeitig am wenigsten Widerstandskraft gegen die zunehmenden Naturkatastrophen besitzen. In Bangladesch zeigt sich der Klimawandel bereits in Form von zunehmenden Überschwemmungen.

Die Zerstörung der wirtschaftlichen Grundlagen ganzer Regionen führt bereits jetzt zum Anstieg erzwungener Migration. Menschen, die sich auf Grund veränderter Klimabedingungen auf der Flucht befinden, genießen bisher kaum rechtlichen Schutz².

Geschlechtergerechtigkeit beim Klimaschutz

Die Klimakrise verschärft bestehende soziale Ungerechtigkeiten. Weltweit sind besonders benachteiligte Gruppen wie Frauen, Kinder und Indigene betroffen. Frauen haben oft einen geringeren sozialen Status als Männer, leiden unter einem eingeschränkten Zugang zu Ressourcen und sind damit wirtschaftlich verwundbarer. Sie sind außerdem oft zuständig für die Wasserversorgung von Familien und müssen bei Wasserknappheit längere Wege oder Wartezeiten an öffentlichen Wasserversorgungsstellen auf sich nehmen. Bei klimabedingter Flucht bleiben Frauen häufiger zurück, während sich andere auf der Flucht einem erhöhten Risiko sexueller Gewalt ausgesetzt sehen. Feministische Netzwerke und Organisationen wie GenderCC – Women for Climate Justice und die Global Gender and Climate Alliance (GGCA) fordern entsprechend „Keine Klimagerechtigkeit ohne Gendergerechtigkeit“.

² Im Januar 2020 hat der UN-Menschenrechtsausschuss geurteilt, dass Klimafragen bei Asylverfahren eine Rolle spielen könnten. Diese Entscheidung ist jedoch nicht bindend.

Frauen demonstrieren für Klimagerechtigkeit in Bangkok (2009)

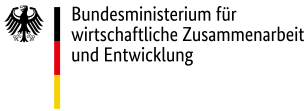


Impressum

Herausgegeben von
FEMNET e.V.
Kaiser-Friedrich-Str. 11
53113 Bonn
0 228 180 381 16
info@femnet.de
femnet.de/klima



Gefördert von
ENGAGEMENT
GLOBAL im Auftrag des



Mit freundlicher Unterstützung der



V.i.S.d.P.:

Dr. Gisela Burckhardt
Text und Redaktion:
Nora Rütten und
Marijke Mulder
Layout und Satz:
Catharina von Poser
Druck: Thiekötter
© FEMNET e.V.,
Januar 2020

Für den Inhalt dieser
Publikation ist allein
FEMNET e.V. ver-
antwortlich; die hier
dargestellten Posi-
tionen geben nicht
den Standpunkt von
Engagement Global
gGmbH und dem
Bundesministerium
für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und
Entwicklung oder der
Stiftung Umwelt und
Entwicklung Nordrhein-
Westfalen wieder.

Forderungen an die Modeindustrie

1. Verantwortungsübernahme für verursachte Umwelt- und Klimaschäden entlang der Wertschöpfungskette
2. Bewusster Umgang mit Ressourcen und Energie
3. Reduktion der Transportwege
4. Recycling-Modelle ausbauen und Kreislaufwirtschaft ermöglichen
5. Nutzung regenerativer Energien
6. Unterstützung und Umsetzung der Fashion Industry Charter for Climate Action
7. Vermeidung umweltschädlicher Substanzen in der Produktion
8. Herstellung und Marketing von qualitativ hochwertiger und reparaturfähiger Kleidung
9. Entwicklung neuer Konsum-Modelle, wie z.B. Kleidervermietung

Tipps für Verbraucher*innen

- Kleidung aus natürlichen Fasern tragen, die weniger Energie bei der Verarbeitung benötigen
- Bekleidung aus recycelten Fasern tragen
- Neu hergestellte Polyester-Kleidung aus Rohöl meiden
- Kleidung Second Hand kaufen, tauschen und teilen, reparieren oder upcyclen
- Kleidung lange tragen und nicht täglich waschen
- Kleidung an der Luft trocknen
- Kleidung bei 30-40 Grad statt 60 Grad waschen mit ökologischem Waschmittel
- Beim Kauf von Kleidung auf Sozial- und Umweltstandards achten
- Aktiv werden: informieren, demonstrieren, Unternehmen und Politik direkt ansprechen und nachhaken

Klimafreundliche Kleidung

Der hohe negative Einfluss von Kleidung auf das Klima lässt sich zum einen auf den bestehenden schnelllebigen und gering-schätzenden Umgang mit Kleidung zurück-führen und zum anderen auf die Zunahme von Kunstfasern im Textilbereich.

Lösungen für einen klimafreundlicheren Kleidungskonsum wären beispielsweise der Umstieg auf ökologisch angebaute oder alternative Fasern, wie etwa Tencel. Biobaumwolle oder Hanffasern verbrauchen nur ein Fünftel der Energie konventionell angebaute Baumwolle und weniger als ein Zehntel der Energie, die für Kunstfasern benötigt wird. Auch recycelte Materialien haben einen weit geringeren Umwelteinfluss als neu hergestellte.



Grafik: © Shtiggy / GAIA Foundation